



## Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung.

### Ein Maskenfest.

Erzählung von W. Kabel.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

wei Stunden später. In den weiten Parterreräumen des Oppenschen Hauses wogte bei den Klängen einer in Bigeunertracht gekleideten Kapelle eine buntgepuderte, maschierte Menge hin und her. Die Idee, die Zeit der winterlichen Vergnügungen mit einem Maskenfest zu eröffnen, hatte gerade wegen ihrer Originalität lebhaften Anslang gefunden. Der gesamte Adel der Umgegend war erschienen, alles Namen, die in der preußischen Geschichte einen guten Rang hatten.

An einem Pfeiler des zum Tanzsaal umgewandelten Wintergartens lehnte eine in einem rotgrünen Clownanzug stehende Maske und schaute scheinbar melancholisch in das sie umstehende Treiben. Zweimal hatte der Kommissar bereits unauffällig einen Rundgang durch das Gebäude gemacht, ohne etwas Verdächtiges wahrzunehmen. Eine unbestimmte innere Unruhe wollte ihn eben zum drittenmal aus der übermütigen Menge in die stillen Räume des ersten Stockes entführen, als neben ihm plötzlich ein schwarzer Domino aufstaute, der ihn durch Gesten aufforderte ihm zu folgen. Der Domino war so sorgfältig in das weite Seidengewand gehüllt, daß Fehlhauser zuerst kaum erkennen konnte, ob er eine Dame oder einen Herrn vor sich hatte. Trotzdem zögerte er keinen Augenblick, das Begehr der Maske zu erfüllen.

In einer Ecke des Wintergartens, die durch große Blattpflanzen in eine Laube umgewandelt war, blieb der Domino stehen und flüsterte Fehlhauser mit seltsam rauher Stimme zu:

"Gehen Sie unauffällig in einiger Entfernung hinter mir her, Herr Kommissar."

Das Weitere aber verstand Fehlhauser nicht. Nichtsdestoweniger nützte er zum Zeichen der Bejahung und wartete dann, bis der Unbekannte — denn daß er es mit einer männlichen Person zu tun hatte, darüber war er mit sich nun doch ins klare gekommen — durch eine Seitentür verschwunden war. Diese führte auf einen schmalen Vorplatz hinaus, der, in mehrfachen Biegungen verlaufend, die im Seitenflügel liegenden Wirtschaftsräume mit den Empfangsgemächern verband. —

Ungesehen gelangten die beiden so bis an eine durch einen Vorhang verdeckte Wendeltreppe, die direkt bis in den zweiten Stock hinaufließ und von dem Geheimrat eigens zur Bequemlichkeit des Personals angelegt war, damit dieses nicht den Bördenaufgang zu benutzen brauchte. Eilig schlüpfte der Domino die steile Eisenstiege aufwärts. Und ihm folgte auf dem Fuße der arglose Kommissar.

Im zweiten Stock ging es dann über einen langen, matt erleuchteten Flur bis zu einer Zimmertür, die halb offen stand. Abwartend blieb Fehlhauser draußen stehen, bis der Unbekannte

in dem dunklen Raum ein auf einem Nachttischchen neben einem Bett stehendes Licht angezündet hatte.

Der Domino wünschte dem Kommissar jetzt eifrig zu und zeigte auf ein Fenster, durch dessen offenstehende Flügel deutlich das Rauschen der vom Sturm geschüttelten Bäume des Parks hereindrang.

Fehlhauser, in dem Glauben, daß der Domino ihn auf irgend etwas Besonderes unten im Garten aufmerksam machen wolle, betrat nun das nur von der unruhig flatternden Kerze notdürftig erhellete kleine Gemach, anscheinend ein Dienstzimmer, und wollte sich gerade zum Fenster hinausbeugen, als er plötzlich einen so wichtigen Sieb über die linke Schädelseite erhielt, daß er lautlos umfiel.

Geschickt fing der Attentäter jedoch den schweren Körper des Kommissars im Fallen auf, schleppte ihn auf das Bett, goß aus einem kleinen Fläschchen eine wässrige Flüssigkeit auf eines der an der Wand hängenden Handtücher und drückte das feuchte Tuch dem regungslos Hingestreckten auf das Gesicht.

Schon nach wenigen Minuten verließ er dann das Obergeschoß wieder und gelangte über die Bordertreppe unbeachtet in das darunterliegende Stockwerk, wo er sich nach vorsichtigem Umherspähen an der offenbar verschloßenen Tür des Arbeitszimmers des Geheimrats zu schaffen machte.

Unten lockten die Geigen weiter zu fröhlichem Tanz, drehten sich schlanke Frauengestalten in buntschillernden Phantasieostüm mit mittelalterlichen Rittern, Mönchen und Troubadouren in lustigem Reigen.

Punkt zwölf Uhr nachts ein Trompetenstoß. Allgemeine Demaskierung, — die eigentlich längst hätte stattfinden können, da die einzelnen Mitglieder dieses erlebten Kreises einander ja doch sehr bald erkannt hatten. Nur einigen wenigen war es gelungen, wirklich bis zum letzten Augenblick hinter ihrer Maske unerkannt zu bleiben. Und zu diesen Verkleidungskünstlern gehörte auch Axel Maisenburg, der jetzt, umgeben von einer Schar ausgelassener Damen, mitten im Tanzsaal stand und seinen schönen Zuhörerinnen soeben einen ganz witzigen Vortrag über die Kunst, sich unkenntlich zu machen, hielt.

"Wenn man zum Beispiel so berühmt schöne Hände hat wie Exzellenz sie besitzen," wandte er sich dabei an die jugendliche Gemahlin eines Generalsleutnants der nahen Königsberger Garnison, "muß man unbedingt bis zur Demaskierung Handschuhe, und zwar Fausthandschuhe tragen. Daß man sich die Ringe in die Tasche stect, hilft gar nichts, — nicht wahr, gnädigste Komtesse", lachte er wieder die Gräfin Schauenberg an, der er zu ihrem Erstaunen sofort zu Anfang des Festes ihren Namen ins Ohr geflüstert hatte. "Denn das braune Mal auf der blendend weißen Haut Ihres rechten Handrückens ist eben zu berühmt in unseren Kreisen — stimmt's?!"

"Und woran haben Sie denn eigentlich mich erkannt, Graf?"



Heldengrab gesallener Deutscher an den Dardanellen.

rief Marga von Alten jetzt, die heute einmal ihre sonstige Ge-  
messenheit völlig abgestreift hatte.

Axel Maisenburg wurde plötzlich ernst. Und der eigenartig  
schönen Baronesse in die dunllen Augen sehend, erwiderte er im  
Ton tiefster Verehrung:

„Sie würde ich aus Täuschen herausfinden, selbst wenn man  
Sie über und über in rauhes Linnen gehüllt hätte. Es gibt eben  
zwischen zwei bestimmten Menschen trotz aller Proteste der Ge-  
lehrten doch ein geheimnisvolles Fluidum, durch das eines des  
anderen Nähe stets herausfühlen wird — stets!“

In dem munteren Kreise war's ganz still geworden. Alle  
wußten ja, daß Axel Maisenburg die Baronesse von Alten seit  
seiner Verabschiedung und Rückkehr nach London unaufhörlich  
mit seinen Huldigungen  
verfolgte. Aber ebenso of-  
fenkundig war es auch,  
daß Marga von Alten ei-  
nen andern schon seit Jah-  
ren liebte, — Arthur Mai-  
senburg, den unglücklichen  
Majorats'herrn, den sein  
Leiden fest an den trauri-  
gen Rollstuhl bannte.

Das seine Gesicht der  
Baronesse hatte bei des  
jüngeren Maisenburgs  
Worten einen Ausdruck  
ablehnender Kälte ange-  
nommen.

„Ihre vielgeschmähten  
Gelehrten haben aber trotz  
alles recht“, sagte sie  
gleichmütig. „Denn gäbe  
es ein solches Fluidum  
zwischen uns, so hätte doch  
auch ich herausmerken müssen,  
wer hinter dem recht  
geschmackvollen Gigerl-  
kostüm steckte. Ich hatte  
aber bis zuletzt keine Ab-  
nung, daß Sie dieser über-  
moderne Jungling waren,  
Graf.“

Axel Maisenburg ver-  
beugte sich nur leicht. Eine  
passende Erwiderung fand  
er nicht schnell genug, um  
diese scharfe Zurückweisung  
parieren zu können.

Das kleine Zwischenspiel  
hatte den vorher so über-  
mütigen Damen etwas die  
Stimmung genommen. Man  
zerstreute sich und  
schloß sich anderen Grup-  
pen an, wo es lustiger zu-  
ging. — Bald darauf öff-  
nete dann auch der Diener  
die breiten Flügeltüren  
zum Speisesaal, den man,  
paarweise zu einer Reihe  
angeordnet, unter den  
Klängen eines flotten Mar-  
sches betrat.

Man war gerade beim  
dritten Gang angelangt —  
Forellen blau, wozu es einen leichten Seienberger gab, —  
als einer der Diener dem Hausherrn etwas zuflüsterte, worauf  
dieser eilig die Tafel verließ. Bald darauf ward auch Sanitätsrat  
Heiling, einer der wenigen Bürgerlichen des Oppenschen Kreises,  
abgerufen. Jetzt erst wurde man aufmerksam. Zuerst begann  
man nur flüsternd nach der Ursache des Verschwindens der beiden  
Herren, die noch immer nicht zurückgekehrt waren, zu fragen, bis schließlich die schwerhörige Gräfin Wernholz mit ihrer Stentor-  
stimme über den reichgeschmückten Tisch der Geheimräthe zurief:

„Lydia, ist denn etwas passiert? Ihr macht ja alle so komische  
Gesichter? — Die Dame des Hauses konnte nur verichern, daß  
auch sie nicht wisse, weshalb man den Sanitätsrat und ihren  
Gatten hinausgebeten habe.“

„Graf Maisenburg,“ wandte sie sich an diesen, der der Tür  
am nächsten saß, „vielleicht gehen Sie einmal nachsehen. Von  
den Dienern läßt sich ja auch niemand mehr blitzen.“

Vereitwilligt eilte Axel hinaus. Es dauerte eine geraume  
Weile, bis er zurückkehrte, — anscheinend ganz verstört.

„Ein unerklärlicher Zwischenfall“, berichtete er atemlos. „Man  
hat oben in einem der Dienstbotenzimmer einen Herrn mit einer  
Kopfverletzung in schwerer Chloroformnarkose auf dem Bett  
liegend aufgefunden. Sanitätsrat Heiling ist eben dabei, ihn  
wieder ins Bewußtsein zurückzurufen.“

„Einen Herrn? — Wen denn? — Einen Fremden?“ So  
schwirre es jetzt durch die Luft.

„So reden Sie doch, Maisenburg!“ schrie die Gräfin Wernholz  
ganz ärgerlich, als Axel auf alle Fragen nur mit einem Achsel-  
zucken antwortete.

„Gnädigste Gräfin, ich habe ja selbst keine Ahnung, wer der  
Herr ist. Er trägt einen bunten Clownanzug. Sein  
Gesicht ist mir gänzlich unbekannt. Der Herr Ge-  
heimrat sprach irgend etwas von einem Kriminal-  
kommissar. Ich begreife das alles ja selbst nicht.“

Jetzt hielt es die Haus-  
frau, die aus Maisenburgs  
wenigen Andeutungen sich  
sofort das Richtige zusam-  
mengereimt hatte, doch  
für das beste, die Gesell-  
schaft über die Person die-  
ses Herrn in dem schreinend  
bunten Clownanzug auf-  
zulären. Sie war ja von  
ihrem Gatten in die Ab-  
sichten des Kommissars  
eingeweiht worden und  
glaubte nun keine Veran-  
lassung mehr zu haben,  
mit ihrer Wissenschaft wei-  
ter zurückzuhalten.

Diese Nachricht von der  
Anwesenheit des Kriminal-  
kommissars rief bei den  
Gästen natürlich das leb-  
hafteste Interesse hervor.  
Kein Wunder, daß die üb-  
rigen Gänge der reichen  
Speisenfolge unter diesen  
Umständen fast unberührt  
blieben. An der ganzen  
Tafel drehte sich die Unter-  
haltung ausschließlich um  
den Kommissar und sein  
nicht ungefährliches Aben-  
teuer. Jedenfalls war die  
Maske feststimmung voll-  
ständig verloren. Und sehr  
bald nach Aufhebung der  
Tafel brach man allgemein  
auf, — fast fluchtartig. Der  
Hausherr war noch immer  
nicht wieder erschienen.  
Und so mußte die Geheim-  
räthe allein den etwas ver-  
legen vorgebrachten Dank  
der Gäste für die „wohl-  
gelegene“ Veranstaltung“  
entgegennehmen. Daß

diese Höflichkeitsphrasen heute nicht recht in die ungemütliche  
Lage hineinpaßten, fühlten die meisten wohl selbst.

Inzwischen war es dem Sanitätsrat gelungen, den in tiefer  
Narkose daliegenden Kommissar wieder zu sich zu bringen. Mit  
Hilfe der Diener schaffte man den sich noch recht elend fühlenden  
eine Treppe tiefer in das Arbeitszimmer des Hausherrn und  
betteite ihn dort auf den fellbedeckten Divan. Die Fenster des  
Zimmers hatte man weit geöffnet, und unter dem belebenden  
Einfluß der frischen Nachtluft erholt sich Fehlhauser dank seines  
kräftigen Körperbaues zusehends, zumal die durch den erhaltenen  
Schlag entstandene Schädelverletzung völlig harmlos war und sich  
äußerlich nur durch eine starke Schwellung bemerkbar machte, —  
alles Anzeichen dafür, daß der Attentäter den Kommissar mit  
einem starken Gummiflüssigkeitsniedergeschlagen hatte.

Infolge dieser augenscheinlichen Besserung im Befinden seines  
Gastes wagte es der Hausherr endlich, die erste Frage an ihn zu



Sicherung eines Fernsprech-Unterstandes an der Aisne-Linie.

richten, die ja der ganzen Sachlage nach nur zu natürlich war. — „Nun sagen Sie nur, Herr Kommissar, wer hat Ihnen denn den Streich gespielt? Wie ist das alles gelommen?“ Fehlhauser, dem der Kopf noch ganz wüst war und mit dem

Der Landrat lächelte ungläublich.

„Sie machen sich unnötige Sorgen, Herr Kommissar. Ich habe denselben Verdacht auch schon gehabt und daher überall flüchtig nachgesehen. Nirgends fand ich etwas Verdächtiges. Alle Schubladen und Fächer sind verschlossen, die in Betracht kommen. — Außerdem — mein bares Geld, soweit man solches im Hause haben muß, und die wertvollsten Schmuckstücke meiner Frau bewahre ich an einem Orte auf, den auch der schlaueste Spießbube nicht entbeden würde. Nur deshalb blieb ich auch so ruhig, als Sie vor Beginn des heutigen Festes die Möglichkeit erwähnten, daß mir eventuell der berüchtigte Gauner unserer Gegend einen Besuch abstatten könnte.“

„In dieses Ihr Geheimtrotz haben Sie wohl nicht hineingeschaut, ob noch alles in Ordnung ist?“ forschte Fehlhauser trotzdem hartnäckig weiter.

„Nein. Wenn es aber zu Ihrer Verhügung dient, — die Herren werden ja nichts verraten!“

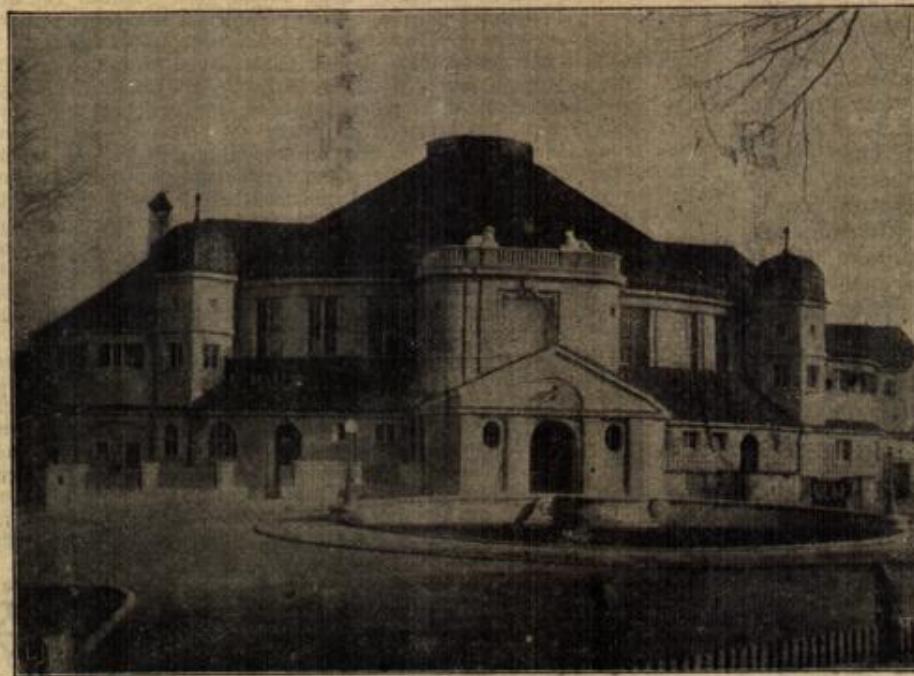
Damit schritt nun der Landrat auf ein an der Wand hängendes mittelgroßes Bild, einen alten Kupferstich, der eine Waldlichtung darstellte, zu und nahm es von seinem Haken herunter. In der braun gewürfelten Tapete zeigten sich nun, allerdings nur bei genauem Hinsehen bemerkbar, vier feine, ein Quadrat bildende Striche. Es waren dies die Umriss der beweglichen Bordwand einer in die Wand eingemauerten Stahlkassette, die der Geheimrat nun mühelos mit Hilfe eines sehr dünnen, langen Schlüssels ohne Bart öffnete. Kaum aber hatte er einen Blick in dies Geheimfach geworfen, als er auch schon erschreckt zurückprallte. Ebenso schnell gewann er aber auch seine Fassung wieder, nahm mit etwas unsicheren Händen alle

noch in dem Tresor befindlichen Gegenstände heraus und breitete sie auf dem Mitteltisch aus.

Der Kommissar, der die Bewegungen Herrn von Oppens genau beobachtet hatte, richtete sich gespannt auf seinem Divan zu fixierender Stellung auf. Da ertönte auch schon des Landrats erregte Stimme:

„Wahrhaftig, meine Herren, — ich bin bestohlen worden. Die ganzen Baulnoten, achttausend Mark, und der gesamte Schmuck meiner Frau sind verschwunden.“

Fehlhauser hatte plötzlich die Mattigkeit völlig abgeschüttelt. Mit einem Ruck erhob er sich und trat, wenn auch noch recht unsicheren Schrittes, auf den Tisch zu.



Die neu erbaute Stadthalle in Augsburg. (Mit Text.)

das Zimmer noch bisweilen einen wilden Rundtanz aufführte, konnte nur in langen Pausen Sack für Sack herausbringen. Er berichtete lediglich das, was vorgefallen war, eben wie ihn der schwarze Domino nach oben gelockt hatte, ohne sich jedoch über seine eigene Ansicht über diesen Vorfall irgendwie zu äußern.

„Unbegreiflich, ganz unbegreiflich“, meinte Herr von Oppen darauf lippischüttelnd. „Schwarzer Domino? — Hm, davon gab's eine ganze Menge unter den Masken. Aber von denen kann's doch keiner gewesen sein.“

„Geben Sie sich keine Mühe, Herr Geheimrat“, wehrte Fehlhauser ab. „So leicht ist es doch wohl nicht, die betreffende Person zu entdecken. Morgen, wenn ich wieder ganz auf Deck bin, wollen wir weiter darüber reden.“

„Dafür bin ich auch“, erklärte der Sanitätsrat eifrig, der sich noch immer um den Patienten bemühte. „Sie dürfen auf keinen Fall jetzt schon zu viel sprechen, Herr Kommissar, damit wir den wenig angenehmen Folgeerscheinungen der Narcolese, Unbehagen und Erbrechen, vorbeugen. Ruhe ist jetzt die Hauptache. Und wenn möglich, versuchen Sie etwas zu schlafen.“

Fehlhauser lächelte schwach.

„Herrliche Dank für Ihre Fürsorge, Herr Doktor. Wer ein paar Worte müssen Sie mir wirklich schon noch gestatten.“

„Wenn es unbedingt sein muß! Aber fassen Sie sich möglichst kurz.“

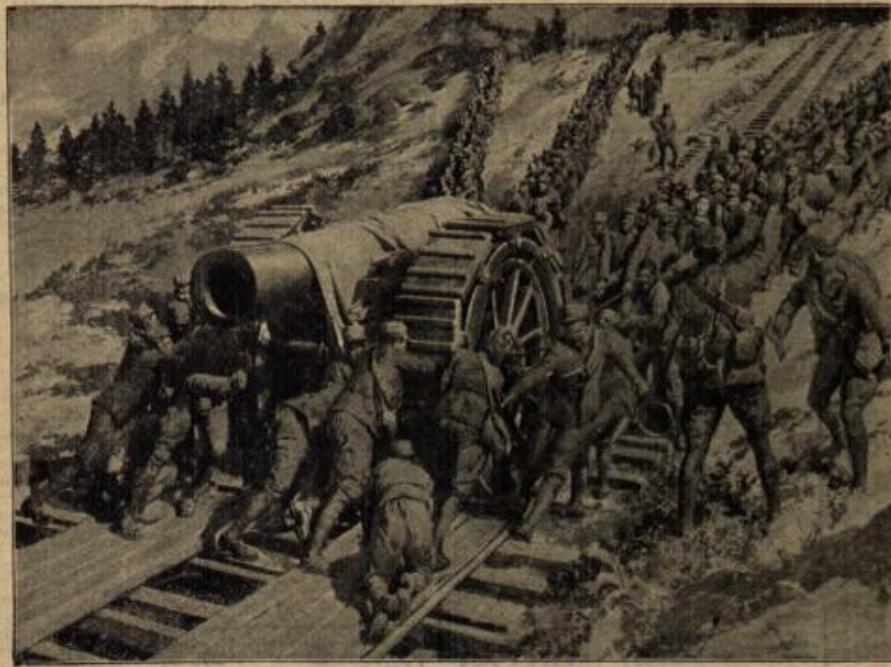
Fehlhauser wandte sich darauf dem Hausherrn zu, der an seinen Schreibtisch gelehnt stand und eben beschlossen hatte, dem Kommissar eines der Fremdenzimmer für diese Nacht anzubieten.

„Herr Geheimrat, würden Sie mir einen Gefallen tun? — Mich peinigt ein Gedanke. Und bevor ich mir nicht darüber Klarheit verschafft habe, werde ich wohl kaum den mir so nötigen Schlaf finden.“

„Aber gern. Was haben Sie denn auf dem Herzen?“

Herr von Oppens kühle Zurückhaltung war jetzt einer zwanglosen Liebenswürdigkeit gewichen.

„Wollen Sie sich nicht einmal überzeugen, Herr Geheimrat, ob vielleicht Ihnen oder Ihrer Frau Gemahlin am heutigen Abend aus dem Zimmer dieses Stadthauses irgendwelche Wertgegenstände verschwunden sind? — Mir sagt eine innere Stimme, daß der, der mich so hinterrücks unschädlich mache, dies nur in der Absicht getan haben kann, um nachher hier einen Diebstahl zu begehen, bei dessen Ausführung ich ihm eben hinderlich gewesen wäre.“



Transport eines schweren italienischen Mörsers auf einem eigenständig zu diesem Zwecke angelegten Gleise.

Auch der Sanitätsrat war näher gekommen und schaute mit bestürztem Gesicht auf den Hausherrn, der wieder seinerseits den Kommissar ratlos anblieb.

„Meine Ahnung — meine Ahnung“, murmelte Fehlhauser in grimmig vor sich hin. (Fortsetzung folgt.)

## Ein Kirchenschläfer.

Ein ehrhafter Weber hatte schon längst der christlichen Gemeinde ein Argernis gegeben, daß er in der Kirche regelmäßig, nachdem der Text verlesen war, schlief, gleichsam als könne er das übrige träumen. Er störte aber auch die Andacht aller durch höchst unehrenhafte Schnarchtöne, die er im Schlummer von sich gab und die an das Geräusch einer Holzsäge erinnerten.

Begierbild.



Wo ist die Beherrscherin der Küche?

der Kirche sein müdes Haupt wieder zur Ruhe niedergelegt hatte, rief er von der Kanzel mit donnernder Stimme:

„Wach auf, John Thomson!“

„Ich schlafe nicht, Herr Pastor!“ antwortete John schlaftrunken.

„Kann Er mir wiederholen, was ich zuletzt gesagt habe?“

„Warum denn nicht, Herr Pastor! Sie haben gesagt: „Wach auf, John Thomson!“ L.

## Unsere Bilder

Die neuerrichtete Stadthalle in Augsburg. In Augsburg wurde kürzlich die neuerrichtete Stadthalle, welche den Namen König-Ludwig-Halle führt, feierlich eingeweiht. Die Halle bietet ungefähr 3000 Personen Platz und enthält in ihrem Innern u. a. eine große Orgel im Werte von 40 000 M. Die Kosten der Halle selbst betragen annähernd 1/4 Millionen Mark.

## Zeitvertreib



Das unruhige Licht.

Vor einer brennenden Kerze befestige man einen Lichtschirm, etwa eine Visitenkarte. Bläst man nun gegen die Mitte der Karte, so wird zu allgemeinerer Verwunderung das Licht zu flackern beginnen. Der Vorgang wird wie folgt erklärt: Die an den Seiten der Karte vorbeistrichende Luft besitzt nun eine andere Temperatur, und da bekanntlich beim Zusammenstoßen von Luftströmen verschiedener Grade Wirbel entstehen, so ist das auch hier der Fall, durch die die Flamme der Kerze zu unruhigem Flackern veranlaßt wird.

Ermutigung. Er: „Ich werde niemals heiraten, ehe ich eine Frau finde, die mein direktes Gegenteil ist.“ — Sie (ermutigend): „Aber, lieber Freund, es gibt doch so viele hübsche und kluge junge Mädchen in Ihrer Bekanntschaft!“

Zweifelhafte Größe. König Philipp IV. von Spanien (1621—65) war ebenso wie sein Vater Philipp III. (1598—1621) nicht imstande, den Bahnen des bei aller Grausamkeit doch starken und zielbewußten Philipp II., seines Großvaters, zu folgen. Unter seiner Regierung riß sich (1640) Portugal

von Spanien los, und die langwierigen Kriege gegen die Niederlande und Frankreich hatten keinen anderen Erfolg, als daß die spanischen Finanzen in einen Zustand völliger Erschöpfung gerieten. Gleichwohl legte sich der schwache Regent aus eigener Machtvolkommenheit den Beinamen „der Große“ zu. Als dem Herzog von Medina-Seli, einem alftatlichen Granden von Einfluß, die Sache hinterbracht wurde, äußerte er zu seiner Umgebung: „Unser Herr ist wie ein Koch: je mehr man davon nimmt, desto größer wird es.“

**Tapferkeit und Heldentod.** In der Schlacht von Marathon, welche 490 v. Chr. geschlagen wurde, focht der Athener Kynegiros, ein Soldat des Griechenheeres, mit großer Tapferkeit und verfolgte den Feind bis an seine Schiffe, auf denen er die Flucht mit vollen Segeln ergreifen hatte. Einer kleinen Vorle, in der ein feindlicher Offizier mit einigen Soldaten den Schiffen nachzulommen suchte, schwamm Kynegiros mit unbeschreiblicher Gewandtheit nach, ergriff dasselbe mit der rechten Hand, um das Boot umzuführen. Als ihm diese abgehalten wurde, verlor er das Boot mit der linken, und als er auch diese verlor, fasste er das kleine Steuerruder mit den Fäusten, tauchte mit seinen letzten Kräften unter, und das Fahrzeug, in dem alles sich zum Steuerruder gedrängt hatte, um dem Wagen des Todesstreich zu geben, schwankte um und begrub alle in den Wogen.

**Cortez und Moritz von Nassau.** Bekannt ist es, daß Cortez bei der Eroberung von Mexiko, um seiner Schat jede Stütze der Muthlosigkeit zu nehmen, die Schiffe verbrennen ließ; weniger bekannt ist, daß der Held Moritz von Nassau etwas Ähnliches tat. Als er eben im Begriffe war, die Schlacht von Newport gegen Erzherzog Albert zu siegen, schickte er alle seine Schiffe zurück und verklündete seinen Soldaten, sie müßten entweder siegen oder das ganze Meer austriften; er für sich sei entschlossen, daß weit stärkere Heer des Feindes zu schlagen oder zu sterben, wenn sich seine Soldaten durch Leute überwinden ließen, die, obwohl zahlreicher, nicht so viel wert seien, als sie selbst.

St.

## Gemeinnütziges

Gegen heftiges Nasenbluten soll man Hände und Füße in heißes Wasser legen und bis zum Stillstand der Blutung darin belassen.

**Nohrstühle**, die eingefesselt sind, macht man wieder glatt — vorausgesetzt, daß das Nohr nicht entzweist —, wenn man sie tüchtig mit heißem Wasser wäscht, und dann in einen frischen, kühlen Lustzug bringt. Das Nohr wird hierdurch nicht nur wieder hell, sondern streckt sich auch.

**Das Otolieren** wird siets Erfolg haben, wenn nur sehr saftreiche Wäbblinge otuliert werden und Augen ohne Holz, die völlig ausgereift sind. Der Verband muß fest um die Bereitungsstelle gelegt werden.

**Sind die Keller eines landwirtschaftlichen Gebäudes** aus Bement, so sind sie meistens zu trocken. Werden hier landwirtschaftliche Erzeugnisse aufbewahrt, die zu großer Trockenheit nicht vertragen, so ist für genügende Wasserverdunstung durch Aufstellen einiger gefüllter Wassergefäße zu sorgen.

**Schwerlösliche Stoffdünger**, wie Hornmehl, Kedermehl usw. müssen noch im Laufe des Winters in den Boden gebracht werden, wenn der Stoff für die Pflanzen rechtzeitig in die aufnehmbare Form überführt werden soll.

### Auslösung.

B	H	A
U	E	L
B	U	E
R	G	E
H	E	R
M	A	N
A	L	G
L	A	R
E	N	V
R	N	E

### Umsetzträtzel.

Horden, Nora, Robe, Algen, Reich, Romeo, Salta, Anker, Kater.

Um jedem der vorstehenden Wörtern ist durch Umstellen der Buchstaben ein anderes zu bilden, so daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ein europäisches Königreich ergeben. W. Spangenberg.

### Charade.

Man sieht das Erste und das Zweite laufen, Das Erste öfters aus dem Zweiten laufen, Das Ganze ist als Zweites uns bekannt, Es fürt durch Schlüchten im gebirg' gen Land.

Julius Caesar.

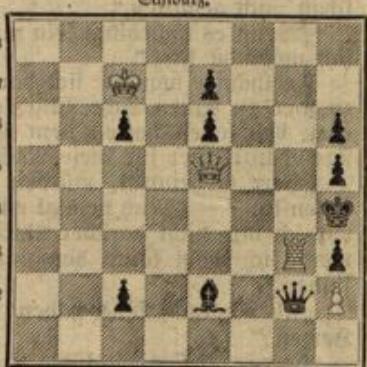
Problem Nr. 140.  
Von Dr. E. Palloste in Prag.  
Schwarz.

### Schachlösungen:

Nr. 188. 1) T g 5—e 5 etc.  
Nr. 189. 1) L d 5, 8 f 8;  
2) L f 3, K d 7.  
3) e 1 D matt.  
2) S d 7.  
3) L b 5 matt. Heim.

### Nichtige Lösungen:

Nr. 126. Von Erdahl-Görmar in Burghäst.  
Nr. 129. Von Fr. Schaal in Brünn.  
Nr. 130. Von O. Burkhart in Seidenberg i. Sch. G. Danzer in Bremervörde.  
Nr. 134. Von Unteroffizier Chr. Baumann, Landwehrmann.  
Nr. 135. Von R. Hössgen in Ohlungs i. Nhd. Chr. Kamm in Schweinfurt a. N.  
Nr. 136. Gest. Behrensmeier i. Gieß.  
Briefwechsel. Herrn R. Sch. in Mühlau.  
Keine Verwendung.



Matt in 3 Zügen.

### Auslösungen aus voriger Nummer:

Der Charade: Zug, Brücke, Zugbrücke.  
Der Bilderrätzel: Die Freude überrascht uns oft unvermutet.

Alle Rechte vorbehalten.